

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 15. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719)

gern mit stärkern Schritten fortgehen wollte,
wenn ich nicht mit dem Horaz sagen müßte.

Mergor civilibus undis.

Leben Sie wohl. Ich bin



Der 15. Brief.

Warum, o Freund, rufen Sie alle trau-
rige und empfindliche Scenen meines
Lebens in mir zurück, der ich oft die
äußerste Mühe anwenden muß, sie aus mei-
nem Andenken zu entfernen. Mein Herz
überläßt sich zu gern der Erinnerung des Ver-
gangenen, und wenn ich dann die ganze Rei-
he meines Lebens durchgedacht habe, so bleibt
mir nichts als ein leerer und nie zu erfüllen-
der Wunsch zurück. Mein Verstand sagt
mir beständig, daß ich durch diese Vorstellun-
gen mir den Genuß des Gegenwärtigen noch
bitterer mache, und mir hierdurch keinesweges
einige Linderung verschaffe. Eben aus die-
sem Grunde bemühe ich mich, so wenig als
möglich mit meinen Gedanken in die verflo-
senen Zeiten zurück zu gehen. Ich rufe sie da-
durch nicht wieder zurück; sie sind einmal
gleich einem hellen Strom vorbeigerauschet,
und

und nichts als die leere Erinnerung ist mir davon übrig geblieben. Wenn es zwar auf der einen Seite einiger Trost für mich ist, daß ich die Jahre des Frühlings meines Lebens in Ruhe, in angenehmen Beschäftigungen, und in dem sanften Umgang unvergeßlicher Freunde zugebracht, so wird dadurch hergegen auf der andern Seite die jetzige Scene finster, und meinen Geist, den unerwartete Erfahrungen furchtsam gemacht, nimmt sehr schwer die Hoffnung des Bessern ein.

Es ist wahr, mein liebster Freund, wenn Haller mit Grund fragt:

Wie unterscheidet sich die Wahrheit von dem Traum?

so muß ich meine hierinn lebhafteste Eindrucks-
kraft für eine der größten Geschenke des Himmels ansehen. Ich überlasse mich derselben oft so sehr, daß ich wachend zu träumen scheine. Ich sehe noch einen Ludwig, einen Böhmen, einen Wolf, einen Baumgarten, nur sämtlich unter den Verstorbenen. Ich höre sie die wichtigsten Wahrheiten gründlich und beredt vortragen. Ich bewundere stillschweigend das große Herz des Weltweisen, welcher von Friedrich dem größten, dessen Thaten die Nachwelt unter die mythelogischen Fabeln rech-

rechnen wird, an dem Ort, wo er das strengste Schicksal erfahren hatte, zurückberufen, an alles nur nicht auf Rache denkt. Mit welchen Vergnügen, liebster Freund, wiederholten wir in unsern Unterredungen, was diese Männer uns gelehrt hatten. Welchen gerechten Stolz empfanden wir, daß uns dieses Glück von der Vorsehung aufgehoben war. Es ist eine unerkannte Gnade des Schöpfers, wenn Er uns in Zeiten, wo Weisheit, Wissenschaften und Wahrheit herrschen, geböhren werden läßt.

Wie glücklich waren wir doch damals! Wie ruhig schlug unser Herz? Alle unsere Begierden schränkten sich darinne ein, daß wir Einsichten in die Wissenschaften zu erlangen suchten, und unsre Muse in unschuldigen Vergnügungen zubrachten. Wer war ruhiger, und mithin wahrhaftig glücklicher als wir, wenn wir in den kühlen Abenden an den Ufern der Saale einsam spazieren giengen, und der Himmel so hell und so rein von Wolken, als unser freundschaftlich Herz voll Falschheit und Sorgen war. Wir betrachteten die Menschen auf der besten Seite, und richtige Beurtheiler derselben hießen uns Misantropen. Nicht wahr, wir haben uns entsetzlich geirret, und wie viel hat uns die Erkenntnis dieses Irrthums gekostet? denn wir konnten uns damals nicht einbilden,

bilden,